

# NEUKÖLLNER.NET

EINMAL NEUKOELLNER, IMMER NEUKOELLNER!

unabhängig &amp; frei seit Januar 2011

## Liebe Leser,

**W**ie schnell man zum Feind werden kann, haben wir kürzlich erst merken müssen. Uns wies eine Leser-Email unwirsch daraufhin. „Scheiße“ sei unsere Seite für alle, außer für junge Menschen. Allein mit dem Blick auf unsere historischen Themen oder die Porträt-Reihe „Kiezköpfe“ denken wir: dem ist nicht so. Dass wir als Online-Magazin jetzt eine Printausgabe machen, hat mit dem Vorwurf also nichts zu tun. Auch wenn wir natürlich hoffen, damit ebenfalls Menschen anzusprechen, denen Print lieber ist als die Lektüre im Internet – und die vielleicht zu den älteren Semestern gehören. Feindbilder sind in dieser Stadt sehr verbreitet. Der ehemalige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse hat kürzlich wieder so eine Debatte angestoßen, als er – wie viele vor ihm – auf den Schwaben im Prenzlauer Berg rumgehackt hat. Von denen haben sich ein paar mit Spätzle-Attacken auf Berliner Denkmäler revanchiert. Doch auch Neukölln hat so seine Probleme mit unnötigen Feindbildern. Ob das nun der Bezirksbürgermeister, spanische Touristen oder wer auch immer ist. Dass das ziemlich idiotisch und zuweilen rassistisch ist (S. 7), verhindert solche Ausfälle leider nicht.

Besser wäre es sicherlich, die Energie aufzuwenden, um tatsächliche Bedrohungen zu bekämpfen (S. 4). Denn um fiktive Feinde und sonstige Verschwörungstheorien, kümmert sich schon eine etwas gruselige Truppe (S. 2). Auch wenn natürlich nicht alle merkwürdigen Beobachtungen tatsächlich von Geisterhand stammen (S. 6). Wenn alles nichts nützt, lässt sich aus der Geschichte lernen, wie Zivilcourage geht (S. 5). Oder Profis helfen dabei, sich mit seinen Feinden besser zu verstehen (S. 3). Grundsätzlich jedoch sollte jeder wissen, dass man nicht alle Menschen auf den ersten Blick beurteilen kann (S. 1/2). So schön einfach ein vorurteilsfrohes Leben zunächst auch scheinen mag.

Wir versuchen derweil, euch die richtig guten Geschichten zu liefern. Zum Beispiel über Freunde und Feinde, über Helden und Schurken. Und über die, von denen wir zu Anfang noch nicht genau wissen, was sie wirklich sind. In dieser Printausgabe und seit zwei Jahren täglich auf neukoellner.net. Und ganz bestimmt: Für jung und alt.

Ausdrücklich alle sind so auch am 07. März zu unserer Jubiläums-Party im Fuchs und Elster (Weserstraße 207) eingeladen. Deren persönliche Freundschaftsgeschichte gibt es ebenfalls in diesem Heft (S. 4). Nach intensiven Recherchen und am Ende dieser Ausgabe bleibt die schöne Erkenntnis: In Neukölln gibt es mehr Freunde als Feinde (S. 6). Als hätten wir das nicht schon immer geahnt!

Viel Spaß mit diesen Seiten.

Eure NEUKOELLNER.NET-REDAKTION

Freunde  
& Feinde



Crystal F · Foto von YANA WERNICKE

### Wenn Nazis mit Ufos die Welt erobern werden

Alle zwei Wochen trifft sich eine bizarre Gesellschaft in einem Restaurant in Britz auf S. 2

### BEEF: Streiten & Versöhnen

Eine Anleitung aus dem Reuterkiez auf S. 3

### Reden wir über Feinde, Herr Anwalt!

Vom täglichen Kampf mit fiesem Vermietern, dem Jobcenter und der neuen Armut auf S. 4

### Der Reuterkiez im Krieg

Ein Erinnerungsspaziergang auf S. 5

### Schlaflos in Neukölln

Eine Detektivgeschichte auf S. 6

### Klischee auf Zwetschgendatschi

Zu Besuch bei Uli Hannemann, dem Autor von „Neukölln, mon amour“ und „Neulich in Neukölln“ auf S. 7

## Hinter Text und Beat

Eine Begegnung mit dem Rapper Crystal F.

**Wer ist Freund, wer ist Feind? Ein näherer Blick zeigt oft, wie leicht wir uns unseren Vorstellungen hingeben und das Böse sehen wollen, auch wenn es nur Rolle ist.**

von CHRISTIAN LATZ

**E**ine Frau sitzt in einer dunklen Kammer an einen Stuhl gefesselt. Auf einem Beistelltisch liegen Messer, Scheren, ein Hackbeil. Plötzlich tritt ein Mann ins Bild. Riecht an der panisch werdenden Frau. Fängt dann an sie zu foltern. Schlägt sie, schneidet sie auf.

Eine Szene, die ohne Weiteres in Horrorfilmen à la Hostel spielen könnte. Tatsächlich stammt sie jedoch aus einem Musikvideo des Neuköllner Rappers Crystal F. In seinen Songs gibt es auch Zeilen wie: „Ich pump' wie

ein Gestörter gleich Kugeln in dein' Körper“, oder „Ich füll' dein Blut in ein Kondom ein und schick's deiner Mama aus Bosheit“. Rappt er nicht über das Verstümmeln anderer oder seines Alter Egos, geht es häufig um exorbitanten Drogenkonsum.

Dabei ist von Koks über Heroin und Crystal Meth alles dabei, was sich gut zum Zerstören des eigenen Körpers eignet. In Videos hantiert er oft mit Waffen und Bergen von weißem Pulver herum. Er selbst beschreibt seinen Stil als eine Mischung aus Battle-Rap und Horrorcore. Mit entsprechend gemischten Gefühlen frage ich bei seinem Label Ruffiction für ein Interview an. „Was, wenn ich nachher auch gefesselt in einem dunklen Keller lande?“ und ähnliche Gedanken schießen mir durch den Kopf. Plötzlich bin ich mir nicht mehr so sicher, ob das wirklich eine gute Idee gewesen ist.

Dass ich wohl etwas übertrieben habe, dämmert mir, als ich am nächsten Morgen die Antwort-

mail lese. Sie kommt von ihm persönlich und wirkt ausgesprochen freundlich-förmlich: „Gerne stehe ich euch für ein Interview zur Verfügung. Liebe Grüße und danke für die Anfrage“.

### Angstfrei nach Gropiusstadt

So mache ich mich ziemlich angstfrei auf den Weg nach Gropiusstadt, wo wir uns treffen wollen. Sollte ich beim warten im U-Bahnhof noch Bedenken irgendwelcher Art gehabt haben, sind sie spätestens im Moment unserer Begegnung verfliegen: Ich treffe einen netten jungen Mann, der sofort sehr offen und zuvorkommend wirkt. Vor mir steht auf jeden Fall niemand, von dem man Zeilen wie „dann brech' ich ihr den Kiefer klein, denn ich steck' ihn noch tiefer rein“ erwarten würde.

FORTSETZUNG auf S. 2

FORTSETZUNG von S. 1

Wohl auch nicht die alte Dame, die er im Hauseingang nett grüßt und der er die Tür aufhält. Ein Eindruck, der sich fortsetzt, als wir in seiner Wohnung ankommen. Ob ich auch einen Chai wolle, fragt er mich, während ich noch die Schuhe ausziehe und einen ersten Blick in die Wohnung werfe. Er wohnt dort seit zwei Jahren gemeinsam mit seiner Freundin, was sich in der Einrichtung widerspiegelt: Helle Farben, ein wenig Dekoration, überall ist es ordentlich. Besonders ins Auge fallen sofort die beiden riesigen Schuhregale im Flur, eines für sie, eines für ihn und seine große Sammlung penibel einsortierter Sneaker. „Das muss nicht unbedingt real sein“

Damit hatte ich nicht gerechnet. Doch das passiert ihm scheinbar nicht zum ersten Mal: „Wenn mich die Leute auf Konzerten sehen, sagen sie oft: ‘Wow, du bist ja gar nicht so wie in deiner Musik’. Natürlich bin ich nicht wie in meiner Musik. Wenn ich ein Psychomörder wäre, würde ich doch nicht frei herumlaufen und darüber Musik machen.“ Während des ganzen Gesprächs bleibt er freundlich, manchmal witzig und drückt sich dabei stets sehr gewählt aus.

Auch in anderen Bereichen unterscheiden sich der Rapper Crystal F und die Person dahinter enorm. Vom ausschweifenden Drogenkonsum zum Beispiel ist im realen Leben keine Spur: Er raucht nicht und trinkt seit Jahren keinen Alkohol. „Ein Widerspruch“, wie er zugibt. „Aber ich finde Musik ist Musik. Das muss nicht unbedingt real sein. Mich interessiert ja auch nicht, ob Emo-Bands den ganzen Tag traurig sind. Wenn die Musik gut ist, ist die Musik gut. Der Rest ist mir da eher egal.“

Und wie er auf die Themen komme, wenn sie doch direkt mit ihm nichts zu tun haben? Das habe sich einfach ergeben, sagt er: „Ich habe irgendwann einfach mal einen Song in die Richtung gemacht und fand es auf Anhieb cool. Zudem ist meine Stimme eine der besten in Deutschland für diese Art Musik“, auch wenn dies seiner Mutter nicht unbedingt gefallen habe. „Meine Mutter war früher immer unfassbar enttäuscht, wenn sie meine Musik gehört hat. Die dachte auch immer: ‘Was haben wir nur falsch gemacht? Was ist denn mit dem Jungen los?’, aber das ist nichts Schlimmes. Ich mache Musik und ich finde das halt witzig.“

#### Spiel mit Vorstellung und Wirklichkeit

Doch auch wenn die reale Person nichts mit dem Crystal F aus den Songs zu tun hat, will er seinen richtigen Namen aus beruflichen Gründen lieber nicht in der Zeitung lesen. Dabei würde wohl im Traum niemand auf die Idee kommen, dass der nette junge Mann, der vor dem Fotoshooting noch mal mit der Fusselbürste über seinen Pullover geht, in seinen Texten derartige Gewaltfantasien beschreibt. „Am Anfang war es eher so, dass ich dachte, ich mache jetzt so übertriebene Musik, dass die Leute auch merken, dass das jetzt nicht ernst gemeint ist.“ Und wenn man ehrlich ist, muss man sich wohl eingestehen, dass an dieser Aussage etwas Wahres dran ist. Denn die Figur Crystal F vereint auf eine Art alles Böse und Gefährliche auf sich, dass es sich eigentlich nur um eine einzige große Übertreibung handeln kann.

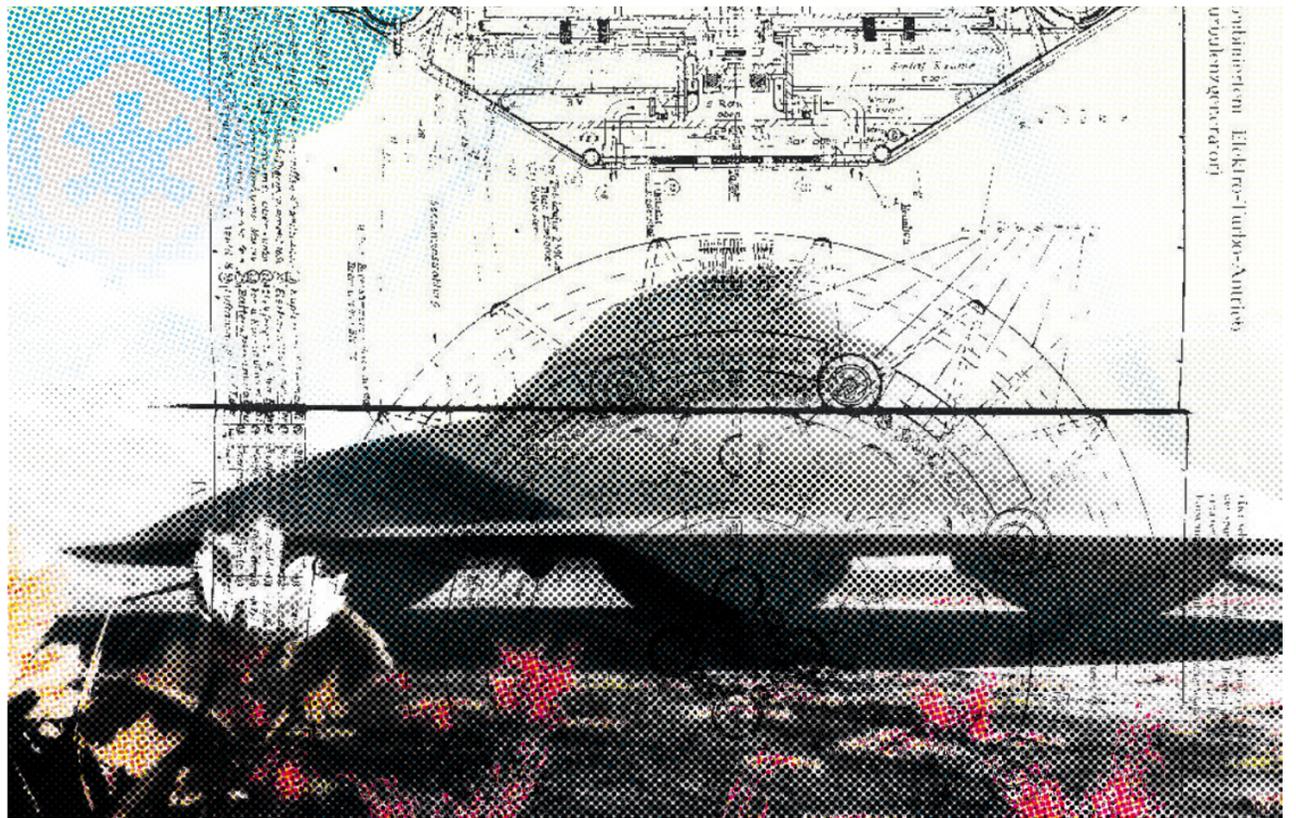
Er bedient unser aller Klischees über Gangster-Rapper, treibt sie auf die Spitze – und zeigt damit doch gerade, wie unrealistisch seine Rolle ist. Wir sie aber dennoch glauben, weil wir sie glauben wollen, da sie im Grunde unseren schlimmsten Vorstellungen über Gangster-Rapper entspricht. Dabei ist und bleibt sie nur eine Rolle. Eine Illusion. Oder um es mit einer seiner eigenen Zeilen zu sagen: „Das sind nur Texte und Beats“.

Die Videos findet ihr unter dem Stichwort „Crystal F“ auf YouTube und Vimeo

Hören könnt ihr ihn hier:  
[www.lastfm.de/music/CrystalF](http://www.lastfm.de/music/CrystalF)  
[www.myspace.com/volkermordproduktion](http://www.myspace.com/volkermordproduktion)  
[www.ruffiction.de/category/crystal-f](http://www.ruffiction.de/category/crystal-f)

# Wenn Nazis mit Ufos die Welt erobern werden

Alle zwei Wochen trifft sich eine bizarre Gesellschaft in einem Restaurant in Britz: Die Gruppe „Neuschwabenland“, die Nazi-Gedankengut mit Esoterik-Lehren vereint



Bauen Nazis auf dem Mond Ufos? Theorien wie diese vertritt die NSL-Gruppe · Collage von KATRIN FRIEDMANN

von PATRICK SCHIRMER SASTRE

Das Restaurant Roseneck am Britzer Damm ist ein unauffälliges Gebäude. Ein kleiner Biergarten für den Sommer grenzt an das einstöckige, in sanftes Gelb getunkte Gebäude. Mal abgesehen von Ausreißern wie „Schweinefilet mit Spaghetti“ gibt es auch kulinarisch keine großen Überraschungen. Deutsche Hausmannskost gepaart mit internationalen Evergreens. Das kulinarische Equivalent zu einem mittelmäßigen Hochzeits-DJ. Seit über zehn Jahren tagt hier im Nebenzimmer, wo geraucht werden darf, alle zwei Wochen Freitags die Gruppe Neuschwabenland (NSL). Eine Vereinigung, die von der Boulevardpresse gerne als „Ufo-Esoterik-Nazis“ tituiert wird. Tatsächlich beschreibt dieser Titel nicht ansatzweise, worüber diese Menschen alles reden. Neben Theorien über intergalaktische Imperien und über geheime Nazistädte im inneren den Erdkerns, wird genauso über Solarenergie, Tagespolitik und Medizin diskutiert.

Es ist nicht besonders schwer, in die Veranstaltung zu kommen. Man wird freundlich und interessiert begrüßt. Und klar dürfe man darüber schreiben. Hier gibt es kaum Geheimniskrämerei. Die Aufzeichnungen werden sowieso jede Woche auf YouTube hochgeladen. An diesem Freitag ist es die 246. Mit der Ausnahme einer Frau sind ausschließlich Männer da. Die meisten haben das 50. Lebensjahr überschritten. Die wenigsten, so geht aus den Gesprächen hervor, haben eine geregelte Arbeit.

#### Champtrails, Ufos, Judenverschwörung

Den ersten Vortrag, das ist Tradition, macht Axel Stoll. Er ist laut eigener Aussage promovierter Naturwissenschaftler. „Mathematik, Physik, Geologie“, sagt er mit schnarrender Stimme. Außerdem habe er sich als ehemaliger Offizier der NVA mit Waffentechnik beschäftigt. Unter anderem mit Nukleartechnologie. Er ist ein kleiner Hit in den sozialen Netzwerken. Auf Facebook etwa hat ein Fake-Account des Dr. Stoll über 4.800 Likes. Es gibt einen Haufen Videos auf YouTube, in denen Stoll die selben Sätze sagt wie an diesem Abend. Einen

seiner Klassiker haut er häufiger raus: „Muss man wissen.“ Er kritisiert das Schulsystem und die Lehre an Universitäten. „Mathematik fängt bei mir nach dem Hochschulstudium an. Ich erwarte da mehr.“

Tatsächlich ist sein Vortrag ohne tiefgehende physiktheoretische Kenntnisse kaum zu verstehen. Für sich allein gestellt macht er auf den ersten Blick wenig Sinn. Tatsächlich spiegelt er aber die Gründlichkeit wieder, mit der die Gruppe ihre Theorien untersucht. Fundierte Kenntnisse sind von Nöten, um die aerodynamischen und physikalischen Grundlagen der Flugscheibentechnik zu verstehen. Hier sitzt eine Studiengruppe, das kann man zugehen, die ihr Untersuchungsfeld verdammt ernst nimmt.

Nach einer gut zwanzigminütigen Pause gibt es einen kurzen Beitrag über die Chemtrailzene. Zugrunde liegt die Theorie, dass die Kondensstreifen von Flugzeugen am Himmel Chemikalien enthält, die von verschiedenen Regierungsseiten eingesetzt werden, um die Menschen zu vergiften. Der Vortragende äußert sein Bedauern, dass die Gruppe sich wenig an bundesweiten Aktionen gegen das Problem beteiligt. Nach einigem Murren und beschämten Blicken auf den Boden, wird das Thema weitgehend kommentarlos abgeschlossen.

Es folgt der Auftritt von Peter Schmidt. Der war schonmal Protagonist eines Beitrags der ARD-Sendung Panorama, in dem er Juden und Amerikanern die Schuld für den Tsunami 2004 in Südostasien gibt. Er wirkt wie das Gegenteil des drahtigen Axel Stoll. Er ist recht dick und hat eine angenehm-freundliche Stimme. Jovial könnte man ihn fast nennen. Seine Theorien sind jedoch nicht minder gefährlich als die des angeblichen Doktors.

Er leitet den politischen Teil des Abends. Eine Parade der Geschichtsverklärung, der bizarren Phantasien übereineallgemeinertechnische und geistige Überlegenheit des deutschen Reiches. Seiner Theorie nach wurden viele Erfindungen der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg von den Amerikanern geklaut. Etwa die Atombombe und eben auch die Flugscheibentechnologie, also die fliegenden Untertassen. „Nach unseren Erkenntnissen ist der Mond in reichsdeutscher Hand“, sagt Peter Schmidt. „Richtig“, schallt es zurück. Gegenseitige Bestätigung begleitet

weite Teile des Abends. Die Absurdität dieser Versammlung und die weitgehend freundliche Atmosphäre unter den Teilnehmenden darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass hier paranoide Theorien verbreitet werden, die jeden Halt suchen. Das hier sind keine Neonazis. Es sind Altnazis, die eigentlich keine sein können, weil sie viel zu jung dafür sind.

#### Nazis vom Mond befreien Deutschland

Wie viele andere radikale Verschwörungstheoretiker kombiniert die NSL-Gruppe Paranoia mit Erlöserphantasien. In ihrem Fall die „Reichsdeutschen“, die „dritte Macht“, die eines Tages vom Südpol oder vom Mond oder woher auch immer kommen, um die Erde wieder einzunehmen und die Deutschen zu befreien. Zumindest diejenigen, die nicht schon zu „Zombies“ geworden sind, zu Opfern des Mainstreams und der Amerikaner.

Nach der Veranstaltung, im Bus M44 auf dem Weg zur S-Bahn Hermannstraße, gibt es Gelegenheit ein wenig zu plaudern. Peter Schmidt selbst will sich nicht unbedingt den Reichsdeutschen anschließen, die vom Mond, vom Südpol oder vom Erdinneren aus die Rückeroberung planen. Er sieht seine Aufgabe mehr in der Aufklärung. Andere sehen das ähnlich. Hat man denn Kontakt zu der „dritten Macht“? Nein, aber Dr. Stoll stünde wohl in Verbindung zu Leuten, die regelmäßig mit der geheimen Reichsmacht kommunizierten.

Das Erschreckende an der NSL ist, dass sie es schaffen, Verschwörungstheorien zu vereinen, die in unserer Gesellschaft weitverbreitet sind. Medizinkritik bis hin zur Verleugnung der Existenz von Aids ist auch in Esoterikerkreisen beliebt. Eine globale Verschwörung von CIA und Judentum findet sich nicht nur bei Neonazis, sondern wird wie etwa im Fall 9/11 auch von linken Gruppen bedient. Theorien über Chemtrails gibt es auch bei Ökologen. Auch das grundlegende Gefühl, einer unterdrückten Minderheit anzugehören, die „die Wahrheit“ kennt, ist kein Alleinstellungsmerkmal der NSL. Es gibt noch andere Beispiele. Von der Neuschwabenlandgruppe an sich dürfte wenig Gefahr ausgehen. Dass man bei der NSL von vielen dieser Theorien nicht zum ersten Mal hört – das ist, was uns Sorgen machen sollte.

# BEEF: Streiten & Versöhnen

Eine Anleitung aus dem Reuterkiez

**Connie Voigt und Anna Schulte arbeiten ehrenamtlich als Mediatorinnen und helfen, Konflikte zu lösen. 2011 bot das QM Reuterkiez eine Weiterbildung zu Gemeinwesenmediatoren an, im Gegenzug bieten die Teilnehmer, ihre neuen Fähigkeiten im Reuterkiez an. Seit gut einem Jahr vermittelt nun ein Netzwerk aus mehreren Mediatoren bei Streitigkeiten.**

von ELISABETH WIRTH

*Wenn ich es auf Streit anlege, was muss ich machen, damit der Konflikt so richtig eskaliert?*

Connie: Das ist ja ne schwere Frage.  
Anna: Naja, ich würde sagen, man muss erst mal denken, dass es eine Wahrheit gibt und man diese kennt. Dann sollte man nicht zuhören, auf den eigenen Standpunkt bestehen und nicht auf den anderen eingehen, also weder Empathie noch Interesse zeigen. Und man sollte dem anderen unterstellen, dass er einem schaden will.

*Schuld zuweisen soll ja auch sehr effektiv sein. Wenn der Streit jetzt so richtig hoch gekocht ist, kann man ihn dann noch lösen?*

Anna: Wenn beide bereit dazu sind und den Konflikt lösen wollen, dann ja.  
Connie: Der Leidensdruck muss für beide Parteien groß genug sein. Wenn beide unter der Situation leiden, dann kann man miteinander arbeiten.

*Und wenn nur einer leidet und den Konflikt lösen will?*

Connie: Dann ist es gut, wenn man Wege findet, um ins Gespräch zu kommen. Es geht dann erst einmal darum, Möglichkeiten zu finden, auf den anderen zuzugehen.

*Wie frage ich denn überhaupt den anderen nach einer Mediation? Reicht es, wenn ich beim Nachbarn klingel und sage: Hey, ich hab mit x ein Problem, lass uns mal zu einer Mediation gehen?*

Anna: Bei uns läuft es so ab: Jemand hat ein Problem, kommt mittwochs in unsere Sprechstunde und erzählt von der Situation. Dann kommt es natürlich darauf an, wie verschärft der Konflikt schon ist. Entweder kann die Person selbst nachfragen oder wir helfen, rufen den Nachbarn an oder setzen mit der einen Streitpartei ein Anfrageschreiben auf.

Connie: Der Leidensdruck ist wichtiger Faktor. Sagen wir mal, ein Hotelier stellt im Hinterhof Tische auf, lässt seine Gäste dort Frühstücken und ein Nachbar fühlt sich davon gestört, weil er nicht mehr so lange schlafen kann. Der Nachbar geht zum Hotelier und sagt, dass ihn das stört und der Hotelier mal bitte die Tische wegräumen



Connie & Anna · Foto von ELISABETH WIRTH

soll oder fragt, ob sie in einer Mediation das Problem besprechen können. So einfach macht der das nicht, der hat ja ein Interesse, dass die Gäste gemütlich frühstücken können. Bewirft der Nachbar die Gäste nun regelmäßig mit Wasserbomben, dann lässt sich der Hotelier viel eher auf ein Gespräch ein. Der leidet nun auch und hat ein eigenes Interesse an einer Problemlösung.

Anna: Mit diesem Beispiel wollen wir natürlich nicht zum Wasserbombenwerfen aufrufen. Man kann als Nachbar den Hotelier auch alle zwei Tage anrufen, die Hausverwaltung einschalten oder andere Nachbarn zum Protest aufrufen.

*Und wenn sich der andere komplett querstellt und jedes Gesprächsangebot verweigert?*

Anna: Wenn wirklich alle Anfragemöglichkeiten ausgeschöpft sind, dann sind uns auch die Hände gebunden.

Connie: Als Mediatorinnen können wir dann nicht helfen. Die Grundvoraussetzung ist, dass beide Parteien die Mediation wollen.

*Worüber wird denn bei euch gestritten und wie viele Konflikte habt ihr schon gelöst?*

Connie: Die Hauptkonfliktfelder sind Belästigungen der Sinne: zum Beispiel Dreck im Treppenhaus oder Lärmbelästigung. Der Kiez ist ja sehr eng gebaut, da kollidieren schon öfter mal unterschiedliche Bedürfnisse.

Anna: Bisher kam es in ein paar Fällen zu einer Mediation. Unsere Sprechstunde bietet ja erst einmal die Möglichkeit, Mediation kennenzulernen. Im ersten Jahr ging es eher darum, unser Konzept bekannt zu machen. Gesellschaftlich ist diese Art der Streitvermittlung ja noch nicht verankert.

*Sagen wir mal, beide Streitparteien lassen sich auf eine Mediation ein. Wie läuft das nun ab? Wie würdet ihr Mediation beschreiben?*

Anna: Eine Mediation schafft Raum, in dem es möglich wird, die unterschiedlichen Positionen zu benennen, zu hören und zu verstehen. Mediatoren sprechen kein Recht, wir nehmen eine neutrale Position ein und arbeiten immer zu zweit. Unser Interesse liegt darin, dass die Parteien eine gemeinsame Lösung finden. Während der Mediation 'übersetzen' wir, was wir raushören. Oft unterscheidet sich ja das, was einer sagt, von dem, was der andere versteht.

Connie: Wir leiten die Gespräche und stellen Fragen. Wenn ich die Bedürfnisse eines anderen hören und nachvollziehen kann, dann setze ich mich ganz anders mit dem Problem auseinander, dann mach ich mir Gedanken darüber.

Anna: Angenommen der Nachbar hört immer wieder nachts um 2 Uhr laute Musik, der ist in dann der Wahrnehmung des Leidenden der 'Feind'. In der Mediation wird es möglich, die Situation und Wut verständlich zu machen. Letztlich geht es darum, die Sichtweisen zu öffnen. Manchmal werden ja auch Stellvertreterkonflikte geführt und in der Mediation kommt dann raus, dass es nicht unbedingt um den Kinderwagen im Treppenhaus, sondern um das alltägliche Miteinander geht.

*Ist Streit nur schlecht?*

Anna: Nicht unbedingt: Streit ist eine Situation, durch die Menschen in Kontakt kommen und sich miteinander auseinander setzen. Nach einem geklärten Streit kommt es oft zu tieferen Beziehungen, weil man den anderen besser kennen gelernt hat.

Connie: Streit zeigt ja auch an, dass mir der andere nicht egal ist.

*Können Feinde Freunde werden?*

Anna: Wenn sie lernen, gegenseitiges Verständnis aufzubringen, wenn sie die eigenen Bedürfnisse mit denen der anderen abstimmen.

*Wäre es ein Fernziel, dass die Menschen lernen, über Probleme zu sprechen, sich mit anderen auseinanderzusetzen und den Konflikt lösen, ohne eine Mediation zu brauchen? Dass sich sozusagen eine ganze Streitkultur ändert?*

Connie: Logisch.

Anna: Ich halte das für übermenschlich. Für mich ist ein Fernziel, dass Angebote wie Mediation häufiger genutzt werden und dass es irgendwann Netzwerke gibt. Dass man zum Beispiel auch mal eine Freundin dazubittet und diese vermitteln hilft. Ich fänd es gut, wenn Mediation nicht mehr an Institutionen angebunden sein muss.

## Was ist Mediation?

Streit kennt wohl jeder: Ob nun Paul Susi doof nennt, in der Beziehung die Fetzen fliegen oder der Nachbar nachts laut Musik hört. Streit nervt und konstruktives Lösen will gelernt sein. Dabei können Mediatoren helfen. Ein Mediator ist im Prozess der Konfliktlösung ein neutraler Dritter. Er kann den Streitparteien helfen, zu einer gemeinsamen Vereinbarung, zu gelangen. Er leitet dabei das Verfahren und hilft durch genaues Zuhören und geschicktes Fragenstellen. Mediatoren kommen bei ganz unterschiedlichen Streitlagen zum Einsatz. Es gibt Partnerschafts-, Familien- oder Schulmediatoren.

**Die Mediation im Reuterkiez widmet sich Problemen des Gemeinwesens, also hauptsächlich Problemen zwischen Nachbarn oder im öffentlichen Raum**

**Für alle Interessierten findet jeden Mittwoch 17–19 Uhr im QM Reuterkiez eine Sprechstunde statt. Anfragen kann man auch per E-Mail: [loesen-statt-streiten@gmx.de](mailto:loesen-statt-streiten@gmx.de)**



Vor zwei Jahren auf dem Fußballplatz · Illustration von KATRIN FRIEDMANN

## Die böse Nachbarin

...oder zwei Jahre vorher

**In der Geschichtenmanufaktur unserer Autorin Elisabeth Wirth schreiben Kinder und Jugendliche darüber, wie sie sich ihr Leben als Erwachsene vorstellen. Die Zukunftsträume gibt es alle zwei Wochen auf [neukoellner.net](http://neukoellner.net) nachzulesen.**

von ERDI C.

**J**etzt bin ich zwölf. – Als ich klein und in der Türkei war, spielte ich gerne Fußball. Eines Tages als ich runter zum Fußballspielen ging, war ich meiner Nachbarin begegnet. Sie guckte mich immer böse an.

Wenn ich mit meinem Bruder und mit meinem Freund Fußball spielte, kam sie und schrie uns an. Mein Freund hieß Eren und mein Bruder heißt auch Eren. Der Vater von meinem Freund

Eren, hatte nur ein Bein. Und für das andere Bein hatte er ein unechtes Bein, das aus Metall war.

Erens Vater spielte in einer Fußballmannschaft für Leute die ein Hindernis hatten. Aber er konnte rennen, spielen und zusammen mit uns Fußball spielen. An einem Tag hat Erens Vater mit uns Fußball gespielt. Er konnte gut spielen. Als wir Fußball gespielt hatten, kam die Nachbarin. Sie konnte nicht mehr zu uns so böse gucken, weil Erens Vater bei uns war.

Ein paar Tage später ist sie wieder gekommen und hat sich vor uns entschuldigt. Diesen Tag vergesse ich nie, weil sie sich entschuldigt hat.

**Mehr Kindergeschichten und Zukunftsträume gibt es auf [www.neukoellner.net/nk0tb](http://www.neukoellner.net/nk0tb)**

# Reden wir über Feinde, Herr Anwalt!

Vom täglichen Kampf mit fiesen Vermietern, dem Jobcenter und der neuen Armut

**Besorgte Mieter und Hartz IV-Empfänger kamen zuletzt häufiger in Roland Johns Büro in der Flughafenstraße. Denn der 53-jährige Rechtsanwalt beschäftigt sich, neben Zivilrecht und Strafrecht, auch mit dem von so vielen Anwälten ungeliebten Sozialrecht. Im Interview spricht John über Mietwucher, Anzeigen wegen Lärmbelästigung und warum er, trotz seiner Wut auf die vielen Missstände, nach wie vor Spaß an seinem Beruf hat.**

von FABIAN FRIEDMANN

*Herr John, Haben sie Feinde?*

Roland John: Persönlich nicht. Von Berufswegen: Ja. Da sind einige Vermieterfirmen mit denen stehe ich auf Kriegsfuß. Beispielsweise gibt es in Neukölln ganze Häuserblocks, die von ausländischen Investoren erworben werden und sich von örtlichen Hausverwaltungen vertreten lassen. Da werden Mieten systematisch hochgetrieben, die Bewohner gnadenlos rausgeklagt. Bis vor zwei Jahren war es noch kein so großes Problem. Jetzt werden immer mehr Leute in die Außenbezirke gedrängt.

*Nord-Neukölln ist ein begehrter Wohnraum für junge Leute. Haben sich ihre Mandanten verändert?*

Viele kommen aus Spanien, Griechenland, Italien. Junge, studierte Leute, die hier alles toll finden. Natürlich sind das die Vorboten der Gentrifizierung. Aber das sind auch die Leute, die so ein Viertel attraktiv machen. Die Medaille hat ja immer zwei Seiten. Meine Generation war früher auch nicht anders. Junge Zugezogene, die in Kreuzberg und Schöneberg um die Häuser zogen. Manchmal denke ich aber: Es könnte hier ruhig noch ein bisschen so bleiben, wie es gerade ist.

*Sind die steigenden Mietpreise noch aufzuhalten?*

Ein Beispiel. In der Kopfstraße steht ein Haus, das gehört einem ehemaligen Insolvenzverwalter. Der schmeißt rigoros Leute raus und vermietet nur noch an WGs. In eine Wohnung die bislang 500 Euro kostete, ziehen nun drei Leute, die jeweils 400 Euro zahlen. Die Richter sehen das Problem, können aber nichts tun. Man bräuchte

eine straffere Mietpreisbindung. Dann würde die ganze Spekulationsblase platzen und dieser Mietwucher wäre kaum mehr möglich. Bis sich da aber was bewegt, dauert es Jahre.

*Neben Mieterberatung, treten Sie auch als Rechtsbeistand von Hartz IV-Empfängern auf. Ist das Jobcenter eher Freund oder Feind?*



Anwalt Roland John in seinem Büro · Foto von FABIAN FRIEDMANN

Weder noch. Es führt nur das aus, was die Politik entscheidet. Und Anwälte können auch nur unterstützend eingreifen, wenn das Amtsgericht Beratungshilfe einräumt. Es gibt aber Dinge, da liegt es am guten Willen des Jobcenters. Arbeitslose, die zu einem Termin geladen werden und nicht erscheinen, kriegen eine Sanktion von bis zu 30 Prozent. Das ist hart. Bei diesen Terminen passiert oft nichts. Da werden oft nur Tipps gegeben wie „schreib mal ein paar Bewerbungen.“ Andererseits, wenn das Jobcenter genauer bei den Anträgen hinsähe, würden viele gar kein Hartz IV mehr bekommen.

*Fühlen Sie sich nicht manchmal mehr als Sozialarbeiter?*

Absolut. Viele haben Probleme mit den einfachsten Dingen, zum Beispiel mit der Rechtschreibung. Ich habe da ein paar Sozialfälle, wo ich sage, hier helfe ich und nehme aber nichts dafür. Dann gibt es andere Fälle, da habe ich we-

Ich habe Jura studiert weil mir nichts Besseres einfiel. Mit Jura kann man alles Mögliche machen. Dass mir Behörden und Hierarchien nicht liegen, merkte ich aber recht schnell. Also wurde ich Anwalt, obwohl ich wusste, dass die Aussichten nach dem großen Geld nicht rosig sind, besonders wenn man keine große Kanzlei im Rücken hat.

*Wohnen sie in Neukölln?*

Ich wohne in Lichterfelde, gut bürgerlich, wie man so schön sagt. Aber ich könnte mir durchaus vorstellen nach Neukölln zu ziehen. Ich mag es hier. Es ist noch nicht so schick wie in anderen Stadtteilen. Außerdem fühle ich mich sicher.

*Und das, obwohl ein paar Häuser weiter zuletzt zwei Frauen erschossen wurden. Was ging ihnen da durch den Kopf?*

Das war heftig, denn es zeigt: Es kann jeden treffen. Zumal auch bei mir komische Leute reinkommen und Theater machen. Einmal hat mir jemand vorgeworfen, er hätte durch mich einen Schaden erlitten. Der wurde richtig aggressiv. So etwas passiert, ist aber nicht die Regel.

*Haben die Anzeigen wegen Lärmbelästigung neuerdings zugenommen?*

Nein. Dieses Klientel scheint in Neukölln noch nicht angekommen. Was da gerade in Prenzlauer Berg oder Kreuzberg passiert, das ist ein Übel. Die Leute kaufen sich Eigentumswohnungen und wissen ganz genau, wer sich da im Umfeld befindet und fangen an zu Klagen.

*Wann sind die glücklich?*

Immer wenn man etwas erreicht hat, zum Beispiel eine Wohnungsräumung verhindert. Dann ist das eine tolle Sache. Aber meistens geht es darum, den Schaden so gering wie möglich zu halten, da diese so genannten „Feinde“ meist besser organisiert sind als die kleinen Leute. Das hat mit der Qualität des Anwalts oft gar nichts mehr zu tun.

**Rechtsanwalt Roland John**  
Flughafenstraße 21  
030 85479110  
[www.anwalt.de/john](http://www.anwalt.de/john)

## Wo sich Fuchs und Elster Gute Nacht sagen



Dorle, Julian und Robin vom Fuchs und Elster · Fotos von MAX BÜCH

von MAX BÜCH & KARO KORTHASE

**Z**ahnbürsten können viel erzählen. Über die hygienischen Vorlieben ihrer Benutzer zum Beispiel und auch über ihr Sozialverhalten. In der Weserstraße 207 gibt es viele davon. So viele, dass die Halter handschriftlich mit Namen versehen sind, damit es zu keinen Verwechslungen kommt. Wie auf einer Perlenschnur erstreckt sich die Zahnbürsten-Armada über die Badezimmer-Wand und verrät, dass hier entweder eine Großfamilie mit zehn Kindern oder eine Gruppe von Menschen mit einem ausgeprägten Gemeinschaftssinn zu Hause ist. Letzteres ist der Fall.

Dorle (40), Julian (34) und Robin (27) sind urbane Aussteiger, die ihren Lebensraum nicht auf dem Land, sondern mitten in der Stadt verwirklichen. In Laufnähe zum Hermannplatz betreiben sie das „Fuchs und Elster“ – ein buntstalgischer und hippiesker Veranstaltungsort, der im Erdgeschoss eine Bar und im Keller einen Club beinhaltet. Gleich nebenan, in einer ausgebauten Fabriketage im Hinterhof, wohnen die drei Gründer, deren Leben sich um Arbeit oder deren Arbeit sich um's Leben dreht. Trennen lässt sich das bei Ihnen nicht. „Wenn Musiker bei uns spielen, dann essen die auch mit uns zu Abend“, erläutert Dorle. Und wenn Julian nachts im Bett liegt, kann er jedes Husten aus dem Keller hören oder auch bisweilen ganzen Gesprächen folgen.

Am Anfang sei die Idee gewesen einen „Ort zu schaffen, der sich nach Zuhause anfühlt, an dem sich Menschen willkommen fühlen“, erzählt Dorle, die ein bisschen aussieht wie eine erwachsene Ronja Räubertochter. Als sie vor vier Jahren zusammen mit Robin die Räumlichkeiten in der Weserstraße entdeckt hatte, war schnell klar, dass hier so ein Ort entstehen könnte. Nur die Umstände waren damals widrig. „In der Durchfahrt war 'ne Fixerstube, und in der Dachstube haben Zugedrohnte neben Tauben gelegen“, meint Robin. Generell sei die Stimmung in der Straße „ziemlich düster“ gewesen. Zusammen mit Dorle zog er in jenem Jahr, den 40 Zentimeter Schnee zum Trotz, in einen Wohnwagen im Innenhof und begann mit dem Ausbau der Wohnung. Kurz darauf folgten die Bar und der Durchbruch zum Keller.

Erfahrungen im Veranstaltungsbereich hatte zu diesem Zeitpunkt keiner vom Team: „Wir haben erst angefangen und dann nachgedacht“, sagt Dorle dazu und lacht.

Sie hatte zuvor als Grundschullehrerin gearbeitet und in der Anfangszeit vom „Fuchs und Elster“ noch beides parallel gemacht. Robin gab seinen Job als Headhunter schon kurz vor der Eröffnung auf. Nur Julian ist bei seinem Beruf als Barmann geblieben – bis heute.

**Die ganze Geschichte ist nachzulesen auf**  
[www.neukoellner.net/verbrauch-verzehr](http://www.neukoellner.net/verbrauch-verzehr)

# Der Reuterkiez im Krieg

Brennende Kirchen, Luftschutzbunker und Schwarzmarkthandel:  
Ein Erinnerungsspaziergang mit Regina Schwenke, die den Krieg  
als Kind in Neukölln miterlebt hat



Erinnerungen an den Mai 1945: Überlebenskampf im Reuterkiez · Fotos von YANA WERNICKE

von CARA WUCHOLD

**P**lötzlich bin ich mittendrin. Einstürzender Beton, glühender Stahl. Eine Mutter mit fünf Kindern auf der Türschwelle zum Luftschutzbunker der brennenden Nikodemus-Kirche in Neukölln. Hier sind sie nicht mehr sicher. Rechts die Nansenstraße hinunter zum Haus der Tanten? Oder links den kürzeren Weg zur St. Christophorus-Kirche?

„Ich weiß das noch wie heute, wie wir hier lang gerannt sind. Über uns flogen, wirklich, ich weiß nicht wie niedrig die hier flogen, diese Kampfflugzeuge, Aufklärungsflugzeuge, so tief, dass wir die Piloten in den Kapseln sehen konnten. Also wir sahen richtig die Lederkappe und das alles, aber sie haben scheinbar auch gesehen, dass da eine Mutter mit ihren Kindern flüchtete

und die haben uns nicht beschossen.“ Regina Schwenke, Jahrgang 1938, versetzt mich mit ihren Erzählungen in die Kriegszeiten von Neukölln. Ich begleite sie auf einem Erinnerungsspaziergang durch die Straßen ihrer Kindheit zwischen Reuterplatz und Maybachufer. Ihre Geschichten sind abenteuerlich und grausam, wobei weder das eine noch das andere überwiegt.

### Mehlwürmer als Tauschware

Die Spuren des Kriegsangriffs sind noch heute in der Steinfassade der St. Christophorus-Kirche zu sehen, im Mai 1945 gab es oben im Turm ein Widerstandsnest. Auf dem Reuterplatz davor befand sich die einzige Wasserstelle im Kiez. Hier stand auch Regina Schwenke mit Eimern und Töpfen an, denn in den Häusern gab es kein Wasser mehr. „Wir lebten irgendwie mit der Situation“, sagt sie, und blickt von der Nansen- auf die Pflügerstraße.

„Hier an der Ecke war ein Lebensmittelladen, da haben wir uns nach dem Krieg auch Geld verdient. Der hatte noch diese riesengroßen Schubkästen, und die waren voller Käfer und Mehlwürmer, und die haben wir dem sauber gemacht. Die Viecher haben wir im Eimer gesammelt und dann gab's Leute die Hühner hatten, und denen haben wir das Viehzeug gebracht.“ Etwas mädchenhaftes ist Regina Schwenke auch mit 75 Jahren geblieben. Aus ihrem Mund klingen solche Erzählungen nicht nur nach Not, sondern auch nach kindlichem Spaß.

### Ein amerikanischer Bruchpilot

Der Vater im Krieg, die Mutter und die Tanten mit den vielen Kindern allein, da war der Hunger groß. Regina Schwenke kletterte mit ihren Geschwistern in die Keller einsturzgefährdeter Häuser auf der Suche nach Lebensmitteln, verkaufte was zu verkaufen war auf dem Schwarzmarkt auf dem Hermannplatz und bettelte bei den russischen Soldaten um Suppe und Brot. Der Bombenalarm gehörte zum Alltag, die Toten auch, und oft passierte etwas Unvorhersehbares. Am ersten Geburtstag ihres kleinen Bruders Michael, dem 16. März 1945, wanderten Suchscheinwerfer am Himmel entlang und plötzlich gab es einen großen Knall – ein amerikanischer Pilot war abgeschossen worden und bruchgelandet. Regina Schwenke und ihre Geschwister liefen hin, trotz Alarm. „Wir Kinder hatten uns hier am Landwehrkanal aus den Brettern aus den Kellern Hütten gebaut. Für einen anderen sah das aus, als wenn da ein Misthaufen lag. Aber für uns Kinder, wir konnten den Deckel da oben aufklappen, da war Platz drin für zwei Menschen, also mehr war das nicht. Und dann haben wir den dahin geschleppt, Deckel aufgemacht und den da rein. Da haben wir den zwei Nächte hier gehalten, versorgt.“ Zwei Tage später war der Amerikaner spurlos verschwunden, auch unter den Gehängen in der Harzer Straße fanden die Kinder ihn nicht. Erst nach vielen Recherchen und fünf Jahrzehnten stießen sie auf Spuren von ihm und wussten nun – er hatte den Krieg überlebt.

Es sind unglaubliche Geschichten, die Regina Schwenke erzählt. Sie werden anschaulich beim Gang durch die Straßen, in denen ihre Kindheit und Jugend spielt. Heute ist alles friedlich, die Vergangenheit erscheint da fast schon fiktiv. Deshalb: Alle, alle, alle, die dabei waren, sollten vom Krieg erzählen, solange das noch geht.

Der Erinnerungsspaziergang mit den Originaltönen von Regina Schwenke ist nachzuhören auf [www.neukoellner.net/zeitreisen](http://www.neukoellner.net/zeitreisen)

Sie selbst liest am 19. Februar um 11 Uhr in der Galerie R31, Reuterstraße 31, aus ihren Memoiren. Der Eintritt ist frei.

# Buckow 1, 2... oder 3?

Die Geschichte  
einer Teilung

von MAX BÜCH  
und FABIAN FRIEDMANN

**U**nd alles wegen Walter Gropius. Um 1230 gründeten Siedler ein Dorf, das Ende des 13. Jahrhunderts eine Kirche bekam, die noch heute Neuköllnern ein Begriff ist: die Dorfkirche in Buckow. Viele Jahrhunderte lebte es sich ganz entspannt und von Umbrüchen verschont in diesem kleinen Nest. Erst Napoleon mischte die Gemeinde auf und hielt den Ort ab 1806 vier Jahre lang besetzt. 1920 wurde dem Dorfdasein schließlich ein Ende gesetzt und Buckow nach Berlin eingemeindet.

### Damit nicht genug:

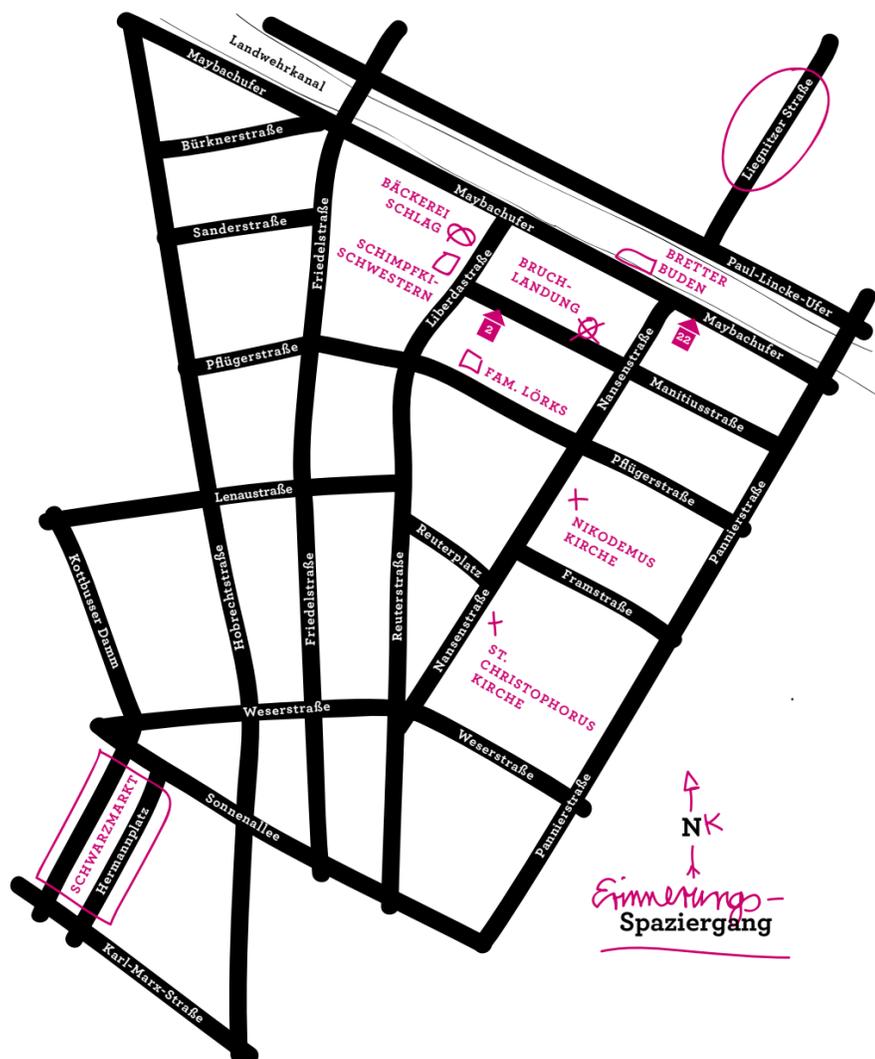
Der revolutionäre Bauhaus-Architekt Walter Gropius wurde 1962 damit beauftragt, im Neuköllner Süden eine Großraumsiedlung zu errichten: die Gropiusstadt. Ihr Bau hatte zur Folge, dass das stetig gewachsene, aber immer noch ländliche geprägte Buckow von Sozialwohnungen auf 267 Hektar durchkreuzt wurde. 2002 bekam die Gropiusstadt den Status als eigener Ortsteil zugesprochen. Seitdem sind die knapp 38.000 Bewohner Buckows in zwei Teile getrennt. Das „Festland“ Buckow 1 im Südwesten Neuköllns und die „Exklave“ Buckow 2 im Osten. Kleine Doppelhaushälften und Einfamilienhäuser verschwanden damit auch geographisch hinter schattigen Betonklötzen. Seither ist es still geworden um Buckow 2. Alle wichtigen Institutionen und Sehenswürdigkeiten, wie Dorfkirche und Hans-Martin-Helbich-Siedlung liegen in Buckow 1. Und selbst das stadtbekannteste, alljährliche „Buckower Strohballenfest“ des Landwirtes Werner Mette findet im Festland statt. Mette, einer der letzten vollwertigen Bauern Berlins, organisiert seit 1995 die dreitägige Festveranstaltung auf seinem Acker mit der er die Großstädter wieder ein wenig an die Landwirtschaft heranführen möchte. Nun ist ihm zum Jahresende 2013 der Pachtvertrag aufgekündigt worden. Das Strohballenfest wird in diesem Jahr wohl zum letzten Mal stattfinden.

### Wir wollen wissen:

Steckt womöglich eine Intrige von Buckow 2ern dahinter, die dem bunten Treiben nicht länger zusehen wollen. Weil sie, durch die von der Gropiusstadt versperrte Sicht, ja nicht einmal zusehen können? Wie ist die Stimmung zwischen 1 und 2? Wird man in Buckow in der Schule schon gefragt: „1 oder 2?“ Sind die Buckow 1er mit der Zeit hochnäsiger und arrogant gegenüber ihren alten Nachbarn geworden? Und wie fühlt es sich an, ein 2er zu sein, wo die 1 so nah und doch so unsichtbar fern ist?

Könnt ihr uns weiterhelfen?  
Zuschriften an [info@neukoellner.net](mailto:info@neukoellner.net)

Die Ergebnisse gibt es demnächst  
auf [neukoellner.net](http://neukoellner.net)



Die Karte zur Spurensuche im Reuterkiez · Illustration von KATRIN FRIEDMANN



# Zahlen & Fakten

Da wird dir geholfen: Nützliches Neukölln-Wissen

von FABIAN FRIEDMANN

Der Bezirk Neukölln hat Freunde in aller Welt. Zehn internationale und drei nationale Partnerstädte kann der Bezirk vorweisen, darunter Köln, Izmir (Türkei), Puschkin (Russland), Hammersmith (England) und Anderlecht (Belgien). Dazu gibt es vier befreundete Städte: Braunsfels, Figueres (Spanien), Hof und Frankenthal.

Völker aller Länder vereint Euch! In Neukölln leben 315.652 Menschen, wovon 128.359 Bürger (40,7%) einen Migrationshintergrund besitzen und 22 Prozent (69.414) ausländischer Herkunft sind. Auf Platz 1 stehen die türkischen Freunde (21.983), gefolgt von den Polen (6.023) und den Serben (3.995). Insgesamt leben Menschen aus 157 Ländern in Neukölln. Nur 36 Staaten fehlen für die 193 Nationen der UN-Vollversammlung.

Der Verwaltungsbezirk hat bereits zwei Preise bekommen. 1987 wurde Neukölln mit dem Europapreis für seine Bemühungen um den europäischen Integrationsgedanken ausgezeichnet. 2008 erhielt der Bezirk den von der Bundesregierung verliehenen Titel „Ort der Vielfalt“.

Auch in Neukölln wurden vor 80 Jahren die Feinde der demokratischen Grundordnung gewählt. Das Endergebnis zur BVV-Wahl von 1933: NSDAP: 33,4%, SPD 26,6%, KPD 26,2%, DNVP: 8,2%, Zentrum: 3,2%, DDP: 1,2%.

Seit 1899 gab es in Neukölln 17 Bürgermeister. Hermann Boddin wurde 1907 zum ersten Ortsvorsteher von Rixdorf gewählt. Sein Nachfolger

Kurt Kaiser konnte nach der Gebietsreform 1912 dann schon über ganz Neukölln regieren. Unser amtierender Bürgermeister Heinz Buschkowsky war bereits schon einmal von 1991-1992 im Amt. Seit 2001 ist er wieder und ununterbrochen Bezirksbürgermeister.

Buschkowsky war einst gut befreundet mit dem Neuköllner Kabarettisten Kurt Krömer. In dessen früherer Sendung „Krömer - Die internationale Show“ saß Buschkowsky einmal, nachdem er einige Tage zuvor das von der Regierungskoalition beschlossene Betreuungsgeld heftig kritisiert hatte, nahezu den gesamten Abend über schweigend neben einem schwarzen Schaf.

Das glückliche Eisstadion! Neuköllns einzige Schlittschuhbahn liegt an der Oderstraße im Werner Seelenbinder Sportpark. Montags und Mittwochs herrschen dort Happy Days, am Dienstag und von Donnerstag bis Sonntag gibt es dagegen nur Happy Hours.

Der Feind des KaDeWe - ein Neuköllner! Der Kaufhaus-Erpresser und Dschungelcamp-Kandidat, Arno Funke alias Dagobert, war einst Schüler der Neuköllner Rütli-Schule.

Für alle Freunde von Shopping und Konsum: Die Neuköllner Gropius-Passagen sind Berlins größtes Einkaufszentrum mit 180 Geschäften und rund 2500 Arbeitsplätzen.

Hier gibt es viel Platz, um spielerisch Freunde zu finden. Im ganzen Bezirk befinden sich 116 Spielplätze.

Das Neuköllner Telefonbuch listet nur einmal Feind, dafür viermal Freund.

# Schlaflos in Neukölln

Glockenalarm nach Mitternacht.

Eine Detektivgeschichte

von CARA WUCHOLD

Bäng, bäng, bäng... Es läutet die Arme-Seelen-Glocke eine Stunde nach Sonnenuntergang. Zur Orientierung für alle, die sich zu weit von der Stadt entfernt oder verirrt haben. Bäng... macht die Sturmglöcke bei starken Unwettern oder Bränden. Bäng, bäng, bäng... stundenlanges Neujahrsläuten zur Vertreibung böser Geister. Gemessen am früheren Glockenalarm ist es still geworden in unseren Dörfern und Städten. Da tönt es zu den Gottesdiensten, zu Fest- und Trauertagen, zum Gebet; oder ganz profan zum Uhrschlag, aber um zehn ist dann auf jeden Fall Schluss. Schließlich gibt es Lärmschutzverordnungen, die sich um die Nachtruhe kümmern. Darin wird festgelegt, was noch Glockengeläut ist und was schon unzumutbarer Krach. Alles geregelt, dachten wir, da erreichte uns ein Brief.

Liebes Neuköllner-Team,  
ich schreibe euch aus anbahnender Verzweiflung, vielleicht habt ihr ja eine Idee. Meine Freundin wohnt in der Donaustraße und hat gestern Nacht bei Kirchenglocken-Zeitschlag alle 15min bis mind. 3Uhr nachts zum zweiten Mal in einer Woche keinen Schlaf gefunden. Wisst ihr zufällig von ähnlichen Beschwerden und Berichten?

Viele Grüße  
Arjan

St. Christophorus, Martin-Luther oder St. Clara - alles Kirchen mit Glockentürmen nahe der Donaustraße. Hier also beginnt die Detektivgeschichte, doch die Anrufe bei den Gemeinden führen ins Nichts: Keiner läutet mehr nach 22 Uhr. Glockengeläutgegner gibt es in Berlin, der vermeintlichen Hauptstadt der Heiden, wohl auch so schon genug. Ein Pfarrer spricht vom ungewöhnlichen Nordwind, der vielleicht sonst nicht vernehmbare Klänge herüberwehe, eine Mitarbeiterin von einem Elektronik-Defekt, aber der sei schon ein Jahr her. Und doch findet Arjans Freundin keinen Schlaf. Bäng, bäng, bäng... so geht es weiter Nacht für Nacht. Also machen sie sich auf, trotz Winterkälte und mitten in der Nacht. Mit Handyvideokamera bewaffnet, immer den Glockenschlä-

gen nach. Die Donaustraße herunter, die Fuldastraße rechts rein, einen Abstecher zur Briesestraße, zurück zur Karl-Marx-Straße - und dann sind sie am Ziel. Um Viertel nach zwei ist der Feind des Schlafes ausgemacht. Von wegen Kirchenlärm, das Rathaus hält seine Bürger wach! Alle Viertelstunde: Bäng. Zur halben Stunde schlägt es zwei Mal bäng, um drei viertel bäng, bäng, bäng und zur vollen Stunde bäng mal soundsoviel Uhr. Und das alles noch nach Mitternacht. Das Bezirksamt selbst als Ruhestörer, der Draht zum Ordnungsamt ist also kurz. Arjan und seine Freundin erreichen dort am nächsten Morgen eine freundliche Mitarbeiterin, der noch keine weiteren Beschwerden vorliegen. Sie fordert die beiden auf, eine schriftliche Erklärung wegen Lärmbelästigung gegen ihren Arbeitgeber einzureichen.

Liebe Cara,  
ich gebe dir mal ein kurzes Update: Wir wurden dann vorstellig beim Bezirksamt. Dort haben wir mit einer Dame vom Bereich „Objektmanagement“ gesprochen, die erstmal nicht viel Interesse an dem Fall zu haben schien. Sie hat unseren mitgebrachten Brief aber weitergeleitet und siehe da, nach 2 Tagen bekam ich einen Anruf von einem Herrn, dass sich ein Unternehmen um die Glockenanlage kümmern wird. Glücklicherweise war am gleichen Abend zum ersten Mal der Glockenschlag abgestellt und damit der Spuk endlich vorbei!

Viele Grüße  
Arjan

Die zuständigen Mitarbeiter im Bezirksamt gehen davon aus, dass ein Stromausfall im Gebäude eine Störung in der Signalanlage nach sich gezogen hat. Ein Bürger habe sie darauf aufmerksam gemacht, anscheinend hatte das ansonsten noch niemand bemerkt. Früher dachte man noch, dass Glockengeläut nahende Katastrophen verhindern könnte. Heute spricht keiner mehr von Magie, nur noch von Ruhestörung und technischem Defekt.

Das Beweisvideo vom nächtlichen Glockenschlag im Rathausurm findet ihr bald auf [neukoellner.net/alltag-anarchie](http://neukoellner.net/alltag-anarchie)



Der Übeltäter im Visier · Foto von YANA WERNICKE

# Klischee auf Zwetschgendatschi

Zu Besuch bei Uli Hannemann, dem Autor von „Neukölln, mon amour“ und „Neulich in Neukölln“

**„Und die Freunde?“ Tja, die Freunde. Gute Frage. Das ganze Gespräch über Feindbilder, Klischees und satirische Zielscheiben und kein Wort über Freundschaft. Uli Hannemann sitzt entspannt im Wohnzimmer seiner Zweizimmerwohnung und schaut den Gast fragend an.**

**A**uch sonst sieht er gerne zu, beobachtet seine Umgebung, aufmerksam und genau, und spinnt aus den besonderen Alltagsmomenten seine humorvoll überspitzten Geschichten, die das Leben spielt – so ähnlich zumindest. Geschichten über das Taxifahren, den überaus höflichen Drogendealer oder den Gemischtwarenladen, der zur Rechtfertigung seiner langen Öffnungszeiten ein paar verstaubte türkische Videofilme in einer dunklen Ecke stapelt: „Was willst du – ist Videothek!“ Vor seinem Arbeitstisch in der Ecke liegt ein zusammengefaltetes Handtuch auf dem Boden. Der Nachbar habe sich über das Klacken der Stuhlbeine auf den Dielen beschwert. Und auf der Sofalehne sitzt still und unscheinbar ein kleiner Freund: die Stofftierratte Hermann.

von MAX BÜCH

*Was assoziiert du spontan mit Feinde und Neukölln?*

Uli Hannemann: Buschkowsky.

*Warum? Wie stehst du zu Buschkowsky?*

Im Prinzip gar nicht grundsätzlich schlecht, aber seine Verallgemeinerungen gehen mir tierisch auf die Nerven, weil sie schon in Richtung Rassismus gehen.

*Hast du sein Buch gelesen?*

Nein, hab ich nicht. Das ist so ähnlich wie mit Sarrazin. Es ist schon klar, dass ein paar Sachen aus dem Zusammenhang gerissen wurden, aber die Sätze sind ja trotzdem so gefallen. Sie sind nicht dementiert. Ich finde schon, dass das für sich steht. Ich habe keine Lust das Buch zu lesen.

*Berlin hat ja einen gewissen Hang zu Feindbildern. Neben Spaniern und Touristen stehen die Schwaben immer wieder hoch im Kurs. Hast du Neukölln-typische Feindbilder?*

Nein, hab ich keine. Das geht mir auch ziemlich auf die Nerven, das Schwabengeschrei. Wenn du dir die Statistik anguckst, sind es eigentlich sehr wenig Schwaben. Im Grunde genommen handelt

es sich um Leute, die von allen möglichen Gegenden zugezogen sind und sicherlich auch manchmal nerven: Die wollen ihre Ruhe haben, es werden Clubs geschlossen, es werden Leute verdrängt. Schwabe ist nur ein Synonym dafür. Und ganz davon abgesehen glaube ich, dass diejenigen, die sich am radikalsten beschwerten, meistens Leute sind, die einfach nur schon länger da, aber auch keine waschechten Berliner sind. Das ist ein totaler Witz. So wie Thierse, der ist ja auch kein Berliner und kann noch nicht einmal Bayern und Schwaben unterscheiden: Das Wort „Pflaumendatschi“ zum Beispiel – das gibt es gar nicht. Wenn schon heißt es „Zwetschgendatschi“ und das ist kein schwäbisches, sondern ein bayerisches Wort.

*Was denkst du, wenn du die „Berlin doesn't love you“ Aufkleber siehst, die es ja hier im Kiez auch verstärkt gibt?*

Was fällt mir dabei ein? Bürger kauft nicht beim Juden.

*Ich würde aber mal behaupten, dass du selbst schon auch gerne pöbelst.*

Ich mache mich lustig. Die Über-Klischeeisierung ist ein Stilmittel und das erkennbare Über-Klischee schützt die Objekte.

*Du würdest also sagen, dass diese Überspitzung der Stereotype ein Mittel ist, um sie abzubauen?*

Ich mach mich natürlich auch lustig über Details ...spanische Touristen, die nicht Fahrradfahren können oder so. Dann wird mir hinterher in Leserbriefen Rassismus vorgeworfen. Da lach' ich doch drüber. Was geht in den Köpfen vor? Ich mach' mich auch über Hipster lustig, ich mach' mich über Mode lustig, ich mach' mich über neue Kneipennamen lustig. Ich bin aber auch keiner, der gerne ins Wesereck geht.

*Nerven dich die Hipster manchmal? Was auch immer Hipster sein sollen...*

...die gibt es ja angeblich nicht. Hipster wollen nicht Hipster sein...



Uli Hannemann · Foto von YANA WERNICKE

*...aber sozusagen die Szene, die gerade nach Neukölln schwappt?*

Ne, nervt mich eigentlich noch nicht besonders. Ich sehe da schon die Gefahr, dass das die erste Welle ist. Dann kommen die Gutverdiener und dann geht die Verdrängung erst richtig los. Aber ich finde es gerade noch ganz erträglich und auch auf eine Art bunt. Ich muss auch nicht mit Kohleheizung leben und ständig nur graue Altersheimgesichter sehen.

*Seit wann lebst du in Neukölln?*

Seit 1992, in verschiedenen Wohnungen.

*Inzwischen wohnst du in der Weserstraße, der Hauptausgehmeile Neuköllns. Ist das für deine Recherche dankbar?*

Jein. Über das Thema hab' ich einerseits schon genug geschrieben. Andererseits versuche ich mich gerade an einem Roman, in dem es unter anderem schon darum geht. Da werde ich noch

einmal richtig loslegen, aber dann suche ich mir neue Zielscheiben.

*Du hast das Buch „Neulich im Taxi“ mit Geschichten aus deiner Zeit als Taxifahrer geschrieben. Fördert Taxifahren die Menschenkenntnis?*

Es fördert zumindest die Angewohnheit, Menschen sehr schnell zu beurteilen und sehr schnell in Schubladen zu stecken.

*Gibt es Neukölln-typische Fahrgäste?*

Ich weiß nicht. Handwerker und Arbeiter, die es sich leisten können von der Kneipe nach Hause zu fahren, sind, obwohl ich 2007 aufgehört habe zu fahren, damals schon seltener geworden. Da merkst du dann auch den finanziellen Druck.

*Als du angefangen hast über Neukölln zu schreiben, war es dir ein Anliegen, die schrulligen Eigenheiten des Bezirks darzustellen, im Kontrast zu den damals vorherrschenden medialen Klischees von Ghetto und Rütli-Schule?*

Das war mir nicht so ein spezielles Anliegen. Ich trete seit zwölf Jahren bei Lesebühnen auf, das heißt, ich schreibe jede Woche mindestens zwei neue Texte. Das sind über 100 im Jahr und über 1.000 insgesamt. Die Themen häufen sich und die Bücher sind einfach Abfallprodukte von häufig behandelten Themen. Dadurch, dass ich am meisten über den Alltag und meine Umgebung schreibe, hat es sich einfach angeboten, über die Gegend, in der ich wohne, und über die Menschen dort zu schreiben.

*Warum bist du damals eigentlich ausgerechnet nach Neukölln gezogen?*

Es war einfach ein Innenstadtteil, den ich mir noch leisten konnte, wo die Infrastruktur passte und ich mich noch heute einigermaßen wohl fühle. Die einzige normale Alternative für mich wäre der Wedding gewesen und den mag ich nicht. Da hab ich mal gewohnt und der ist mir irgendwie zuwider.

*Da haben wir doch ein Feindbild.*

(Lacht.) Obwohl es sicher große Parallelen zwischen den Bezirken gibt.

**Uli Hannemann blöckt auf ulihannemann.de**

## NEUKOELLNER ZEITVERTREIB

**AUSSTELLUNG:** 1990 emigrierte die Künstlerin Farkhondeh Shahroudi mit ihrem damals siebenjährigen Sohn Azin Feizabadi, der inzwischen als Filmmacher arbeitet, aus dem Iran nach Deutschland. „(Un)Written – (Re)Written“ setzt Mutter und Sohn in einen Dialog.

**Noch bis 17.3. in der Galerie im Körnerpark.**  
Schierker Str. 8, Do-So 10-20 Uhr,  
www.koernerpark.de

**MODE:** Einen Vintage Flohmarkt nur für Jungs veranstaltet das vegane Café Sing Blackbird. Mit dabei sind die Klamotten-Experten von Veist Kleidergeschichten und Mayflower Vintage, aber auch Privatverkäufer.

17.2., 13-19 Uhr, Sanderstr. 11,  
www.singblackbird.com

**LESUNG:** Jens Mühling ist am 18.2. mit seinem Buch „Mein russisches Abenteuer“ zu Gast in der Helene-Nathan-Bibliothek. Der Journalist

liest aus seiner wunderbaren Reiseerzählung, die erst im März erscheint und von der Suche nach der Wahrheit handelt.

18.2., 18 Uhr, Karl-Marx-Str. 66,  
www.stadtbibliothek-neukoelln.de

**THEATER:** Die Marokkanerin Hadda lebt im Spannungsfeld zwischen Koran, brutaler Männergesellschaft und der Suche nach individueller Freiheit. Das bewegende Stück von Jaouad Essounani ist ab dem 20.2. an verschiedenen Terminen im Heimathafen zu sehen.

Uraufführung am 20.2., 19.30 Uhr,  
Karl-Marx-Str. 141,  
www.heimathafen-neukoelln.de

**FILM:** 1945 ist die Mutter von Mike Spike Froidl 8 Jahre alt, als sie mit ihrer Familie aus Russland fliehen muss. Der Künstler erzählt in seinem Film „Das Kriegsbeil 45“ sehr persönlich über die letzten Monate des 2. Weltkrieges.

**Am 23.2. in der Galerie Bauchhund.**  
23.2., 19 Uhr, Schudomstr. 38,  
www.bauchhund.de

**OPER:** Die Neuköllner Oper bringt eine „Kiez-kantate“ auf die Bühne. Sechs Autoren streiften mit dem Schriftsteller Feridun Zaimoglu durch Neukölln und ließen sich für „Neuköllnateral-schaden“ inspirieren.

Uraufführung am 27.2., 20 Uhr, weitere  
Termine im März, Karl-Marx-Str. 131-133,  
www.neukoellneroper.de

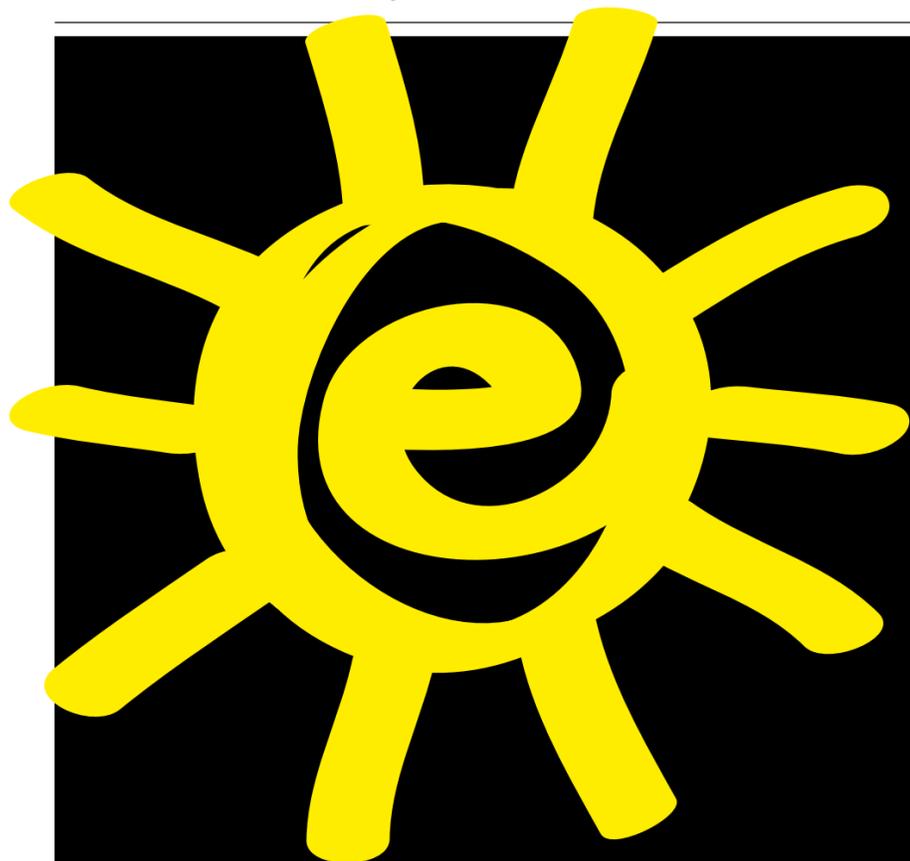
**KONZERT:** Der Wiener Bernhard Eder kommt für ein paar Konzerte nach Berlin. Im Neuköllner Ä. kann man seine schwermütigen Balladen live erleben, genauso wie den sanften Songwriter-Pop von Almost Charlie am selben Abend.

27.2., 21 Uhr, Weserstr. 40,  
www.ae-neukoelln.de

**Schreiber  
& Denker**

Du bist PROGRAMMIERERIN mit Ahnung von Wordpress, AUTORIN mit Türkisch- oder Arabischkenntnissen oder hast Lust dich sonstwie einzubringen? SCHREIB AN info@neukoellner.net

Herausgeber: NEUKOELLNER.NET,  
Wissmannstr. 11, 12049 Berlin  
Autoren dieser Ausgabe: MAX BÜCH (V.i.S.d.P.), ERDI C., FABIAN FRIEDMANN, KARO KORTHASE, CHRISTIAN LATZ, PATRICK SCHIRMER SASTRE, ELISABETH WIRTH, CARA WUCHOLD  
Lektorat: REGINA LECHNER, MARCO SCHWENSFEGER  
Bildredaktion & Fotografie: YANA WERNICKE  
Grafik & Layout: KATRIN FRIEDMANN  
Druck: HENKE Pressedruck GmbH & Co. KG, Plauener Strasse 160, 13053 Berlin  
Auflage: 9.000 · Berlin im Februar 2013



**NK·NET BEI  
FUCHS & ELSTER  
07.03.13 AB 22:00**

IN DER WESERSTRASSE 207

# LOKALE ZEITUNGEN

proudly  
printet by

# HENKE

Henke Pressedruck GmbH & Co. KG  
Plauener Straße 160, 13053 Berlin  
[www.henkepressedruck.de](http://www.henkepressedruck.de)

ARMIN

WIR SIND  
VOLKS  
THEATER

**HEIMATHAFEN  
NEUKÖLLN**

**JOHANNES  
DERDING**  
FÜR IMMER AB JETZT  
TOUR  
Support: Nessi  
08. MÄRZ 21 UHR

**HADDA**  
IHR LEBEN EINE  
GRENZÜBERSCHREITUNG  
Die Reihe Lila Risiko  
Schachmatt zeigt deutsche  
Erstaufführungen aus Syrien,  
Palästina und Marokko  
**PREMIERE AM 20. FEBRUAR**  
22./23. FEBRUAR  
01./03./06. + 22./23. MÄRZ  
19.30 UHR

**FUJIMA  
NIGHTCLUB**  
NEUKÖLLN ON STAGE!  
Morris Perry präsentiert  
die einzig wahre  
Neuköllner Musikshow.  
Ein schillernder Mix aus  
Streetdance, Urban Music  
& Kiez-Köstlichkeiten.  
23. MÄRZ 20 UHR

(DIREKT U7-BAHNHOF) KARL-MARX-STRASSE 141 > 12043 BERLIN  
TICKETS 030. 56 82 13 33 > [WWW.HEIMATHAFEN-NEUKOELLN.DE](http://WWW.HEIMATHAFEN-NEUKOELLN.DE)

18. Januar bis 21. April 2013

## DIE RÜCKKEHR DES MINOTAURUS Bärbel Dieckmann – Skulpturen

Sonntag, 24. Februar 2013, 11:30 Uhr

**VINETAS ARCHIVE – Lesung mit Uwe Kolbe**

Sonntag, 10. März 2013, 11:30 Uhr

**GRIECHENLAND, GEFANGEN IM LABYRINTH  
Analyse einer Krise**

Vortrag von Dr. Ulf-Dieter Klemm, Botschafter a. D.

Sonntag, 24. März 2013, 11:30 Uhr

**EL MINOTAURO**

Eine Performance mit Celia Rojas (Choreografie, Tanz)  
Kostas Papanastasiou (Text) und Nahuel Bon  
(Schattentheater)

Sonntag, 7. April 2013, 11:30 Uhr

**SCHMERZGRENZE  
Vom Ursprung alltäglicher und  
globaler Gewalt**

Vortrag von Prof. Dr. Joachim Bauer

Sonntag, 21. April 2013, 11:30 Uhr  
(Finissage)

**MINOTAURUS – Eine Ballade  
von Friedrich Dürrenmatt**

Lesung mit Christina Fronista



Bärbel Dieckmann: Kykloptaurus, Tänzerin, 2002  
(Foto: Madeleine M. Coffaro)



Museum Neukölln  
Alt-Britz 81  
12359 Berlin (Gutshof Britz)

Kartenreservierung 627 277-716  
[info@museum-neukoelln.de](mailto:info@museum-neukoelln.de)  
[www.museum-neukoelln.de](http://www.museum-neukoelln.de)

Verkehrsverbindungen:  
U7 Parchimer Allee  
Bus M44 & M46